

DAS DEW ECHO

WERKZEITSCHRIFT FÜR DIE BETRIEBSGEMEINSCHAFT
DER DEUTSCHEN EDELSTAHLWERKE, AKTIENGESELLSCHAFT

8. Jahrgang

November 1943

Nummer 11



Hauptbetriebsführer Dr. Heinz Gehm 50 Jahre alt

Dr. Heinz Gehm

Dr. Gehm wurde am 23. November 1893 in Dieburg (Hessen) geboren. Er besuchte das Ostergymnasium in Mainz und trat in der Mainzer Eisengroßhandlung P. Schmahle seine Lehrzeit an, die er bei Kriegsausbruch 1914 beendete, um dem Rufe des Vaterlandes zu den Waffen zu folgen. Im Kriege 1914–1918 kämpfte er in verschiedenen Artillerieregimenten, zuletzt im Inf.-Fuß.-Art.-Reg. 9, wo er 1916 zum Leutnant d. R. befördert wurde. Er wurde mit dem EK. I und II und mit der Hessischen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Nach Kriegsende studierte er in Frankfurt a. M. und Köln, bestand 1919 das Examen als Diplomarbeamter und promovierte 1920 zum Dr. rer. pol. Nach langjähriger erfolgreicher Tätigkeit als Prokurist und Abteilungsleiter bei der Heinrich-August-Schulte-Eisen-AG in Dortmund wurde er 1929 als Vorsitzender des Vorstandes in die Deutsche Edelmetallwerke Aktiengesellschaft berufen.

Dr. Gehm ist Mitglied der NSDAP., Obersturmführer der SA in der Gruppe Niederrhein, ferner ehrenamtlich Leiter der Fachgruppe Edelmetall, Ratsherr der Stadt Krefeld, Aufsichts- und Beiratsmitglied in verschiedenen Unternehmen u. a. m. Seine Verdienste im jetzigen Kriege erkannte der Führer durch die Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes I. Klasse an. Mit ungewöhnlicher Tatkraft, begabt mit dem Blick für das Wesentliche, hat Dr. Gehm durch harte Jahre die Deutschen Edelmetallwerke zu ihrer heutigen großen Bedeutung geführt. Seine zahlreiche Gefolgschaft, die ihm sehr viel verdankt, wünscht ihm alles Gute. Möge er den Deutschen Edelmetallwerken noch viele Jahre erhalten bleiben!

*

Es ist nicht nach Dr. Gehms Sinn, im Mittelpunkt von Ehrungen zu stehen. Seine sachlich bestimmte, im übrigen persönlich bescheidene Wesensart findet in der Erfüllung seiner umfangreichen Aufgaben ihr Genüge. Gleichwohl dürfen wir, wenn wir das Sprachrohr unserer Betriebsgemeinschaft sind, den 50. Geburtstag Dr. Gehms nicht vorübergehen lassen, ohne ihm ein Wort des Dankes zu sagen. Was er für unser Unternehmen und dessen Werte bedeutet, das mögen und werden berufene Stellen würdigen. Das Wachsen der Arbeitsstätten und der Produktion zeigte auch uns das äußere Bild der erfolgreichen Führung. Wir aber empfinden vor allem und empfinden mit dem Herzen das andere Wirken Dr. Gehms, das seinem sozialen Verantwortungsgefühl entspringt. Ob wir das Lehrlings- und Berufsförderungs-wesen ins Auge fassen, ob wir an die mannigfachen Zweige körperlicher Ertüchtigung denken, ob wir die geistige Entspannung (Werksbücherei, Veranstaltungen usw.) nennen, ob wir das Siedlungswesen, den Kindergarten, die betriebsärztliche Fürsorge und vieles andere sehen, überall da fühlen wir den Herzschlag des Betriebes, der uns Heimat geworden ist, und wir erkennen darin den beflügelnden Geist, die helfende Hand eines Betriebsführers, der, ein rechter Nationalsozialist, als erster Arbeitskamerad inmitten seiner Betriebsgemeinschaft steht. Er möge es uns nicht verdenken, wenn wir einmal den Rahmen des rein sachlichen Verkehrs sprengen und das Herz sprechen lassen. Wir wollen dem Betriebsführer der Deutschen Edelmetallwerke danken, nicht, indem wir große Redensarten vom Stapel lassen, sondern indem wir ihm in schlichten Worten sagen, was er uns, seiner Betriebsgemeinschaft, ist: Unser Dr. Gehm.

Mein bester Freund

Der schaffende Mensch will, wenn die Arbeit ruht, seine Zeit nicht verplempern, sondern nutzbringend ausfüllen. Da sehnt er sich nach Entspannung, da strebt sein berufliches Interesse nach Erweiterung seiner Kenntnisse, da möchte er vieles erfahren über das Leben, die Natur, Wesen und Geschichte seines Volkes, mit einem Wort, er wäre beglückt über einen Freund, der ihm das alles böte in einer guten Stunde, die ihm unverlierbarer Gewinn sein soll. Es gibt solche Freunde, zweifellos. Wo einer aber nicht oder noch nicht gefunden ist? Keine Sorge, es gibt jederzeit einen von selbstloser Dienstbereitschaft, einen, der spricht, ohne Worte zu machen, der entspannt, indem er das Wissenwollen erfüllt: das Buch. Und es gibt gar manchen waderen Arbeitskameraden, der freudig nach ihm greift und lächelnd sagt: Mein bester Freund. Aber der Freund ist gar nicht einer, oder besser, er ist einer unter vielen, die darin wettsitzen, alle Wünsche zu erfüllen, die man nur auf dem Herzen haben kann. Sie sind keineswegs versteckt und schwer zu finden, nein, sie stehen Reihe an Reihe in unserer Werksbücherei

und laden alle Arbeitskameraden zu recht häufigem Besuche ein. Man kann dort verweilen und lesen, man kann auch sein erwähltes Buch mit nach Hause nehmen.

Die naheliegende Frage, ob die hart schaffenden Lang- und Schwerarbeiter tatsächlich noch ihre knappe Freizeit zum Lesen verwenden, wird von einem Werksbüchereileiter bejaht. „Wir haben die Feststellung gemacht, daß gerade die Lang- und Schwerarbeiter im Verhältnis außerordentlich gute Leser sind.“ Und was nun gelesen wird? In erster Linie — und es liegt auf der Hand, warum — Unterhaltungslektüre. Seitere Romane nehmen die Spitze ein, der gute Roman wird viel verlangt, Berg- und Zukunftsromane folgen in der Statistik. Auch der Kriminalroman hat noch viele Freunde; ebenso ist die Abteilung „Reisen und Abenteuer“ stark gefragt. Das neuere, politische und geschichtliche Schrifttum ist dauernd vergriffen, nicht zuletzt eine Folge des lenkenden Einflusses des Büchereileiters. Viele tausend Leser weist das Verzeichnis schon auf, und die Tatsache, daß sich diese Lesergemeinschaft, im Verhältnis umgerechnet, zum größten Teil aus den körperlich Schaffenden zusammensetzt, mag als Beweis dafür dienen, daß durch die Werksbücherei mancher an gute Literatur herangeführt wird, der sonst kaum in diesem Ausmaße davon Gebrauch gemacht hätte. So wird manche Entspannungsstunde auf diese Weise vermittelt, Stunden, die den Volksgenossen wiederum neue Kraft für ihren schweren Dienst geben.

Terror — und nachher?

Von Gauobmann H. Bangerl.

Der bersehterhafte Sadismus und die teuflische Perversität des britisch-amerikanischen Judentums hat Westdeutschland und unserer erogenen Heimat tiefe und schmerzliche Wunden zugefügt. Großes Leid zog in viele Familien und stille Trauer in manche Betriebsgemeinschaft ein. Schwer sind Leid und Schmerz, die unserer Feinde grausame hunnenhafte Kriegsführung auch deutschen Volksgenossen in Krefeld aufgeladen hat. Auch Eure Betriebsgemeinschaft verlor durch den jüdischen Mordangriff treue Arbeitskameraden, und tief bellagen Gefolgschaftsmitglieder den Verlust lieber Angehörigen. Eure Betriebsgemeinschaft hat den leidbetroffenen Kameraden und Kameradinnen in herzlichem und verstehendem Mitgefühl still und fest die Hand gedrückt. Allen Bombengeschädigten und besonders den leidgeprüften Hinterbliebenen der von Britenbomben Gemordeten gilt im besonderen Maße die herzliche Anteilnahme des Führers. Alle Leidtragenden können gewiß sein, daß er mit der ganzen Güte und Wärme seines Herzens mit ihnen fühlt und unmittelbar bei ihnen ist. Er weiß genau, wie schmerzlich die Wunden sind, die unseren Volksgenossen durch die bestialischen Luftmordangriffe der Briten und US-Amerikaner geschlagen werden. Er steht daher im Geiste stets mit den Angehörigen und Kameraden an den Gräbern der viehisch gemordeten Volksgenossen und Volksgenossinnen, der Männer, Frauen, Greise und Kinder.

Wir aber als deutsche Volksgemeinschaft müssen auch die Verpflichtung erkennen, die sich aus dem Opferdort unserer Gefallenen und Gemordeten ergibt, und müssen gewillt sein, sie zu erfüllen. Sie fordert von der gesamten Volksgemeinschaft, überall zu helfen, in jeder Stunde den Glauben zu stärken und die Tränen der Leidgeprüften zu trocknen. Jeder Volksgenosse muß kämpferischer Aktivist in der Abwehrfront unserer großen Schicksalsgemeinschaft sein. Er hat sich als Soldat der Arbeit zu betrachten. Seine Tugenden müssen die gleichen wie die des Waffenträgers unserer Nation sein. Dem blindwütigen und hahnenfälligen Morden des Weltjudentums und seiner Trabanten, ihrem Zerstören und Abbrennen müssen wir alle restlos die Kräfte unserer Muskeln, Seelen und des Verstandes entgegensetzen. Unseren unberechenbaren Glauben aber wollen und müssen wir übertragen auf Kleinmütige, Verzagte und Ängstliche. Wer die grausamen Bombenangriffe auf die westdeutschen Städte miterlebte oder sich das Inferno der Vernichtung betrachtet, der wird das, was die Bevölkerung in den zahlreichen Nächten des Grauens erlebte, nicht anders als mit offener Mord bezeichnen können. Jawohl! Es war, ist und wird für alle Zeiten bleiben: eine kalt überlegte und eingehend vorbereitete Mordserie! Durch sie soll die Treue und der unerschütterliche Glaube unserer Volksgenossen an Rhein, Ruhr, Wupper und Elbe gebrochen werden. Die Überlebenden dieser Bartholomäusnächte aber hofft der Feind widerstandslos zu machen, um unser Volk mit Zuckerbrot und Krute regieren zu können.

Wie der Feind den ersten Weltkrieg nicht durch den Sieg seiner Waffen, sondern durch die Ausshungerung von Frauen, Kindern und Greisen und leider auch dank unserer politischen Dummheit und Gutmütigkeit entschied, so will er jetzt durch das Mittel des satanischen Bombentrieges die Zivilbevölkerung in die Knie zwingen und damit unsere Front erneut erdolchen. Deshalb trägt der jüdische Volks- und Massenmörder den teuflischen Bombenterror in friedliche Städte, Häuser und Familien. Er glaubt, daß das deutsche Volk der luftgefährdeten Gebiete auf die Dauer dieser Nervenbeanspruchung nicht gewachsen sei. Er gibt sich der Hoffnung hin, daß wir nicht bereit seien, die Opfer und die Schwere des uns aufgezwungenen Kampfes auf uns zu nehmen. Seine Spekulation geht dahin, unsere Härte durch Phosphor, Spreng- und Brandbomben brechen zu können.

Wir aber sehen statt dessen dem britischen Luftterror einen um so stählernerer Trost, unerschütterlichen Siegesglauben und eine nie zu brechende Standhaftigkeit entgegen. Sind wir uns doch dessen bewußt, daß wir die letzte und ernsteste, aber auch härteste Bewährungsprobe unseres Schicksalskampfes der Arbeit gegen das Judengold und des Lebens gegen den Tod bestehen müssen. Auch ist es jedem von uns klar, daß es ums Ganze geht, um unser Leben, unsere Freiheit und Zukunft. Gerade diesen unseren Willen zum Leben setzen wir gegen die tödlichen Absichten unserer Feinde. Wir lassen uns daher auch nicht niederdrücken von Kummer und Leid, von Sorgen, Tränen und Trauer. Wir kehren uns dem Leben zu, denn das Leben unserer Sippe und unseres Volkes braucht uns, wie wir des ewigen Lebens unseres Volkes teilhaftig werden wollen. Ihm gegenüber haben wir unsere Pflicht zu erfüllen. Unsere treuen Gefallenen und Gemordeten, unsere Kinder und Enkel, die Gegenwart und Zukunft, sie alle warten auf die Taten von uns Lebenden und erwarten unsere Haltung in der Schwere des Kampfes. Das aber wollen und dürfen wir nie vergessen.

Die Freiheiten, die wir erringen wollen, fallen uns nicht vom Himmel, sie müssen eropfert und errungen, erduldet und erkämpft werden. Die sieghafte Zukunft unseres Volkes, der die Front die Gasse bricht, fordert von uns den kämpferischen Geist und Einsatz der Front, aber auch den heiligen, trost erfüllten Haß gegenüber allem, was uns der Feind antut. Wir sprechen es mehr denn je offen aus: Wir hassen unsere Feinde. An den Gräbern unserer Gemordeten schwören wir, sie zu rächen. Nach den Stunden der stillen Trauer reißen wir die Fahnen wieder hoch und erinnern uns unserer Pflicht, uns selbst aufzurichten und jenen Trost, Kraft und Stärke zu geben, die der Feind getroffen hat. Den Opfertod der Gemordeten sehen wir ebenso als unsere Verpflichtung an wie den unserer auf den Schlachtfeldern gefallenen Brüder, Söhne, Väter, Freunde und Kameraden. Von ihren Bahnen und Gräbern gehen wir wieder hinein in unseren Pflichtentkreis, an die Maschinen, Hämmer und Motoren, um das Schwert zu schmieden, damit die Vergeltung geschaffen wird. Wir erfüllen daher jede Arbeitsminute im Gedanken des Hasses gegen unsere Feinde. Wir bedienen die Maschinen und umklammern die Hämmer im heißen Wunsch, die Vergeltung zu beschleunigen. Sie wird kommen! Eines Tages wird das Maß der Feinde voll sein. Dann aber überreichen wir ihnen die Rechnung ihrer Missetaten und Grausamkeiten, ihres Mordens und ihrer Tyrannei, ihrer Gemeinheit und Schlechtigkeit. Mit Schweiß, Schwielen und Sorgenfalten, in Tag-, Nacht- und Wechselschichten, an der Front und in der Heimat schreibt das deutsche Volk in Waffen und Arbeit die Rechnung für den Feind. Sie wird ihm dann vorgelegt werden, wenn der Führer die Stunde für gekommen erachtet. Ist sie aber fertig, dann heißt es landauf und landab: „Los, Ihr Jungen und Ihr Alten, nun gilt's, den Schwur der Stille zu halten!“

Nach dieser Stunde aber kommt die Zeit, wo aus dem Schutt und der Asche, aus den Ruinen unserer Städte schönere Wohnungen, Häuser, Betriebe, Dörfer und Städte entstehen. Sie werden die Denkmäler des Sieges unseres Lebens über den Tod unserer Feinde sein. Kommenden Geschlechtern werden sie von der Härte und Schwere des Kampfes Kunde geben. Sie werden aber auch Zeugnis davon ablegen, daß ihre Ahnen härter waren als die Nöte und Prüfungen der Zeiten, daß sie nicht weich wurden, sondern zurückschlügen, nicht unterlagen, sondern gläubig zum Führer schauten und mit ihm die Straße einer glückhaften Zukunft bauten.

Betriebliche Hilfe

Welchen Segen eine nicht gewohnheitsmäßige, aber den Notwendigkeiten Rechnung tragende entschlossene Maßnahme bereitet, zeigt unser heimattlicher Bezirk. Auf Anregung und mit Unterstützung der **Gauverwaltung Düsseldorf** der **DAF** wurden in zahlreichen Großbetrieben **betriebliche Hilfsstellen** eingerichtet, die alle vorzüglichsten Arbeiten übernehmen, die sonst den Kriegsschäden-, Ernährungs- und Wirtschaftsämtern vorbehalten bleiben. Die Behörden hatten die von der Betriebsführung vorgesehenen Gefolgschaftsmitglieder geschult und für den Ernstfall vereidigt, so daß nach einem Fliegerangriff die betrieblichen Hilfsstellen ihre Tätigkeit sofort aufnehmen konnten.

Männer und Frauen aus der Gefolgschaft helfen unter der Leitung des Beauftragten der Betriebsführung ihren fliegergeschädigten Arbeitskameraden, stellen für sie Ausweise und Geldanweisungen aus, geben ihnen die Deckungsscheine für den ersten Bedarf und betreuen die Betroffenen in jeder Weise. So werden die städtischen Untermerkmale entlastet und der bombengeschädigte Gefolgschafter findet in seinem **individuellen Betreuer**. Freimütig und ungezwungen legen die Betroffenen ihren Schadensfall dar und finden beim Arbeitskameraden bestes Verständnis und volle Unterstützung. Weiter können dem Fliegergeschädigten viele Wege abgenommen werden. Die sonstigen Maßnahmen der Betriebe helfen, die größten Sorgen um Haus und Familie zu lindern, und der geschädigte Gefolgschafter kann schon nach kürzester Zeit seinen Arbeitsplatz wieder einnehmen. Durch die schnelle Unterstützung der innerbetrieblichen Hilfsstellen wird das **Verbundenheitsgefühl** der Fliegergeschädigten mit ihrem in der Not so tatkräftig helfenden Betrieb sehr viel enger gestaltet.

Es ist nur allzu verständlich, daß das ganze deutsche Volk, und nicht nur die vom Luftkrieg Betroffenen, eifrig die Frage des Wiederaufbaues seiner Wohnhäuser und Städte erörtert. Es sei deshalb an folgendes erinnert:

1. Jedem Volksgenossen ist bekannt, welche großen Bauarbeiten selbst im Kriege nicht nur an den Fronten, sondern auch in der Heimat, besonders in den luftgefährdeten Gebieten, durch die Errichtung von Schutzräumen, Luftschutzbunkern, Wiedherstellung von Wohnungen usw. durchgeführt wurden.

2. Wenn wir außerdem in Betracht ziehen, daß der Reichswohnungskommissar Dr. Ley seine Pläne zur Durchführung des sozialen Wohnungsbaues bereits fertig liegen hat, und wenn wir an die Erfahrungen denken, die unsere Bauwirtschaft beim Bau der Reichsautobahnen und der Großbauten der Vierjahresplanbetriebe, beim Auf- und Ausbau unserer Rüstungsbetriebe, der Wehrmachtsanlagen im Inlande und an den Grenzen unseres Reiches, beim Bau des Westwalls und des Atlantikwalls und der Erschließung des Oststromes gewonnen hat, und wenn wir ferner berücksichtigen, daß sie über die modernsten Baumaschinen verfügt, dann erkennen wir, daß es nur einer kurzfristigen Umstellung bedarf, um nach errungenem Siege neue Wohnungen, Häuser und Städte erstehen zu lassen.

3. Hinzu kommt dann aber fernerhin, daß ein großer Teil jener deutschen und ausländischen Arbeitskräfte, die heute für die Rüstung tätig sind, eine Rehrwendung machen und in die Gebrauchs- und Verbrauchsgüterindustrie einschwenken werden. Zu den jetzt für den deutschen Sieg tätigen ausländischen Kräften werden dann aber auch noch die englischen Lords und Ladys nebst Anhang und jene kommen, die unsere Wohnungen und Städte in Schutt und Asche legten. Ihre Aufseher aber werden keine „Heilsarmeeangehörigen“, sondern jene sein, die durch den Bombenterror ihr Hab und Gut oder ihre Angehörigen verloren haben. Sie werden alsdann das Tempo des Wiederaufbaues bestimmen.

4. Das deutsche Organisationstalent und die uns nach dem Siege zur Verfügung stehenden unerschöpflichen Reserven des europäischen Raumes an Menschen, Maschinen und Materialien werden das übrige zur Beschleunigung tun.

Daher kann es nicht als Vermessenheit angesehen werden, wenn wir erklären, daß der Wiederaufbau der zerstörten Häuser, Städte und Dörfer alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen wird.

Personaländerung

Zu Abteilungsdirektoren wurden ernannt die Herren Dr. Hans Biermann, Hans Henneken und Albert Klein, zu Betriebsdirektoren die Herren Dr. Hans Hougardy und Dr. Richard Kieffer (Werk Reutte).

Protura erhielten die Herren Direktor Karl Sudhaus, Werk Remscheid, Rolf Balthasar, Verkauf Hartmetalle, Georg Deis, Abrechnung, Georg Lösch, Verkauf Baustahl, Hermann Mansfeld, Werksaufsicht, und Dr. Werner Rodter, Direktionssekretariat.

Stündlich 125 000 RM.

Im Laufe der letzten 5 Jahrzehnte verlor unser großdeutsches Vaterland jährlich rund 5500 Menschenleben durch Betriebsunfälle. Jeder Arbeitstag forderte also durchschnittlich 18 Todesopfer. Dazu trat die bedeutend größere Zahl der Volksgenossen, deren Arbeitsunfähigkeit durch einen mehr oder weniger schweren Unfall zeitweise gemindert wurde. Die reichsgefährliche Unfallverhütung, deren Träger die deutschen Berufsgenossenschaften sind, sieht daher mit Recht ihre Hauptaufgabe darin, Unfälle zu verhüten, soweit das im Bereich der Möglichkeit liegt. Verhüten ist besser als Heilen, und Heilen ist besser als Vergüten, unter diesem Leitsatz steht die berufsgenossenschaftliche Arbeit schon seit Beginn ihres Wirkens, denn abgesehen von der Unsumme menschlichen Leidens, das nun einmal jeder Unfall mit sich bringt, wenden die gewerblichen Berufsgenossenschaften durchschnittlich an jedem achttündigen Arbeitstag eine Million, in jeder Arbeitsstunde also 125 000 RM. für Heilverfahren und Renten auf. Dieser Betrag, der ungefähr dem jährlichen Aufkommen des Winterhilfswertes entspricht, geht mit anderen Worten Jahr für Jahr der deutschen industriellen Wirtschaft verloren.

Die Unfallverhütung will nun nicht nur diese Verluste herabsetzen, sondern in erster Linie für jeden Arbeitskameraden eine erhöhte Sicherung des Arbeitsplatzes schaffen und ihm helfen, Einkommensverluste zu vermeiden. In der Eisen- und Stahlindustrie schätzt man die Zahl der Unfälle, die menschengebunden sind, deren Ursachen also in uns Menschen selbst liegen, auf 80%.

Hier setzt die psychologische Unfallverhütung ein. Sie bedient sich heute aller neuzeitlichen Propagandamittel, wie Film, Bild, Schallplatte und dergleichen. Aber auch die Tagespresse, Fach- und Werkszeitschriften werden eingespannt und haben sich bereitwillig in den Dienst der Sache gestellt. Endlich wird auch durch Lichtbildervorträge der technischen Aufsichtsbeamten der Berufsgenossenschaften die Einwirkung auf den schaffenden Menschen gefördert. Die wichtige Mitarbeit des Betriebsführers und des Unfallvertrauensmannes oder Arbeitsschutzwalters sei nicht an letzter Stelle genannt, denn gerade sie geschieht unmittelbar am Arbeitsplatz und sichert daher den Erfolg der Bemühungen um die psychologische Unfallverhütung. So wird alles Erforderliche getan, um den großen durch Betriebsunfälle verursachten Schaden nach Möglichkeit zu beseitigen, denn wo es um Milliarden geht, gilt die Verhütung nicht, daß der Verlust für den einzelnen Betrieb und den einzelnen Menschen nur wenig ausmache.

Ein Gesundheitsdienst

Unsere betriebsärztliche Versorgung steht jedem Arbeitskameraden mit Rat und Tat zur Verfügung. Abgesehen von den normalen notwendigen Untersuchungen und von den Fällen, in denen der ärztliche Befund unentbehrlich ist, sollte jedes Gefolgschaftsmitglied diese so ungemein wertvolle Einrichtung der DGB. dadurch nach Möglichkeit entlasten, daß jeder im Sinne der Ausführungen „Arbeiten und gesund sein“ in Nr. 7/10 von „Das DGB.-Echo“ auf seine Gesundheit achtet und sie sich durch kleine kluge Mühen erhält und stärkt.

Was ist das Notwendigste, dessen wir bedürfen? Die Nahrung. Ohne Zweifel. Aber nur die Nahrung ist wertvoll, die richtig im Körper verarbeitet wird. Das ist bekanntermaßen ein Verbrennungsvorgang, und dazu brauchen wir genügend Sauerstoff, den wir uns durch die Atmung zuführen, deren Wichtigkeit leider oft nicht in rechtem Maße bekannt ist bzw. beachtet wird. In vielen Krankheitsfällen ist ein außerordentlich wichtiger Heilungsfaktor eine regelrechte Atemgymnastik. Sie entwickelt die Lunge und bringt auch die Teile zur Entfaltung und zum Mitarbeiten, die bei der üblichen Lebensweise des zivilisierten Menschen oft kaum betätigt werden,

sozusagen zusammenfallen und erstarren, die Lungen spitzen zum Beispiel oder den unteren Teil der Lunge, dessen Bewegung auf das Zwerchfell übergeht. Tiefatmen bewirkt dagegen dauernd vollständigere Bewegung der der Lunge benachbarten Organe mit allen guten Folgen. Auch eine untrainierte Lunge ist zum Tieferatmen imstande.

Zur Atemgymnastik erklären die meisten Menschen „keine Zeit“ zu haben. Es fällt auch schwer, Menschen zum ständigen Tieferatmen zu veranlassen, denn es erfordert, daß man sehr häufig daran denkt. Was sich aber erreichen läßt, ist folgendes: Jeder, der krank ist, oder eine Krankheit kommen fühlt, wer unangenehm müde ist, Kopfschmerzen hat oder merkt, daß der übliche Schnupfen oder die gewohnte Grippe im Anzuge sind, kurz, wer durch unangenehme Empfindungen sowieso ständig an seine Gesundheit erinnert wird, bringt es ohne weiteres fertig, alle paar Minuten drei bis vier tiefe Atemzüge einzuschalten! Alle heilsamen Wirkungen, die erwähnt wurden, werden dadurch laufend hervorgerufen und unterstützen die Abwehrkraft des Körpers. Manche leichte — auch fieberhafte — Beschwerden verschwinden unerwartet schnell, und das Befinden bessert sich häufig auffallend. Wer es einmal ausprobiert, traut seinen Augen nicht, daß solch wirkames Einflusnehmen auf eine so unbeschreiblich einfache Weise möglich ist. Nur ruhig und natürlich tief einatmen, etwa wie bei einem normalen Seufzer; gleichmäßig aus- und einatmen. Angestrengtes Atmen, Bemühen, es besonders gut zu machen, ist nicht vorteilhaft, im Gegenteil, es verursacht leicht Schwindel. Tiefatmung kann überall durchgeführt werden, im Gehen, Stehen, Sitzen und Liegen. Selbst die verbrauchte Büroluft ist immer noch weniger verbraucht als das, was sich in unseren Lungen befindet. Tiefatmen ist ein Heilmittel ersten Ranges, mehr als das, auch ein Vorbeugungsmittel. Eine kleine Mühe, die eigentlich keine Mühe ist und vor allen Dingen nichts kostet. So fördern wir unsere Gesundheit, Gesundheit aber ist Leistungseigerung, durch die wir im Sinne der DAF. unserem Volke dienen.

Hausmusik

Welch köstliches Gut das deutsche Lied ist, wissen wir und haben es immer wieder erfahren, wenn unsere Werkskapelle aufspielte, unser Werksgesangsverein sang oder unsere Werksjugend eine muntere Weise anstimmte. Es ist eine schöne Sache, daß innerhalb der Betriebsgemeinschaft der Deutschen Edelstahlwerke Lust und Liebe herrschen, den musikalischen Besitz unseres Volkes zu pflegen und die Berufsarbeit nicht als Grund dafür gelten zu lassen, daß er verkümmern müßte. Das ist, vom Betrieb aus gesehen, sozusagen unsere Hausmusik. Sie zu betreiben und so die musikalische Tätigkeit im Wert vorzubereiten, ist die Familie berufen. Hausmusik verlangt ja nicht unbedingt ein Instrument. Viel wichtiger ist noch das Singen, denn das kann überall gepflegt werden. Und hier kommt altes und neues Liedgut in schönster Weise in der Familie zusammen. Die Mutter liebt die alten Volkslieder und lehrt sie ihre Kinder. Und die Kinder bringen ihr aus der Schule, aus dem Dienst in der Hitler-Jugend die neuen Lieder junger Komponisten mit. Manch altes Lied ist außerdem hier wieder zu neuem Leben erweckt worden und gehört nun auch in den Familientreis. Lieder sind ein kostbarer Schatz unseres Volkes, oft sind sie — wenn auch unbewußt — das letzte Bindeglied gewesen, das einen abgesprengten Volksteil im fremden Land mit der Heimat verband. Wenn Spielgemeinschaften sich wie bei uns im Wert gefunden haben und in ihrem Kreise Lied und Musik pflegen, so werden sie dabei heute immer wieder an die Soldaten denken, an die Männer, die sonst als Zuhörer dabei waren, die selbst mitgespielt haben. An ihre Stelle sollten die Verwundeten treten.

Arbeitsorganisation

Das betriebliche Vorschlagswesen war eine glückliche und erfolgreiche Idee der DAF. Wir haben, was unsere Deutschen Edelstahlwerke angeht, seit einem Jahre fortlaufend im „DGB.-Echo“ darüber berichten können, in wie vorbildlicher Weise sich unsere Arbeitskameraden an der ganzen Aktion beteiligt haben. Große Vorteile an Zeitersparnis, Vereinfachung der Arbeitsgänge und Steigerung des Arbeitsergebnisses sind bereits in den verschiedenen Abteilungen unserer Werke erzielt und, wo es möglich war, der Allgemeinheit verwandter Industrien nutzbar gemacht worden. Um welchen außerordentlichen Gewinn es sich dabei handeln kann, möge aus



Der Ruf an die Jugend

Zu Ostern stellen, wie bereits in Nr. 7/10 unseres Blattes bekanntgegeben wurde, auch die Deutschen Edelfahlwerke neue Lehrlinge ein. Eltern, die wünschen, daß ihre Jungen diesen Weg der Ausbildung einschlagen, wollen ihre Anmeldung mit den nötigen Unterlagen möglichst bald schriftlich bei der Direktion einreichen.

Die künftigen Lehrlinge der Deutschen Edelfahlwerke aber müssen sich vor Augen halten, daß der Ruf an die deutsche Jugend durch Reichsminister Speer in einem großen Berliner Industriewerk unter dem Stichwort „Lern und arbeit!“ ergangen ist. Unser Bild gibt einen Eindruck dieser Versammlung. Die Zeit ist hart, Kriegszeit besonders. Nur wer mit Ernst und Begeisterung in seinen Beruf hineingeht, kann uns willkommen sein; er wird auch seinen Weg machen. In diesem Zusammenhange sind die Ausführungen lehrreich und wertvoll, die Gauobmann der DAJ, H. Vanger in der „Rhein. Landesztg.“ über die wirtschaftlichen Unterführer gemacht hat. Es heißt da:

„Es können in den Betrieben nur die leistungs- und haltungsmäßig besten Männer und Frauen eine Unterführerstellung bekleiden. Ob sie die Voraussetzungen hierzu erfüllen, zeigt ihnen ein Schicksalschlag oder ein Schadensfall im Betrieb oder Wohnort. Wer in solchen Stunden die Angehörigen seines fachlichen und politischen Zuständigkeitsgebietes hinter sich hat, wer also in Wahrheit über eine Gefolgschaft verfügt, dem wird

hierdurch zugleich bescheinigt, daß er auch Menschenführer im nationalsozialistischen Sinne ist. Wer die Kriegsaufgaben der Menschenführung erfüllen will, muß sich immer dessen bewußt sein, daß ohne Menschen keine Leistung erreichbar ist. Menschenführung ist im Kriege aber noch mehr eine Erziehungsaufgabe als im Frieden. Die Aufgabe heißt demzufolge: die Menschen ausrichten, sie anspornen und mitreißen, ihnen helfen, sie beraten und stärken.

Wie die Hausfrau hinter Schmutz und Unordnung her ist, so müssen die Unterführer der Betriebe hinter Bummelanten, Drückebergern und Deserteuren der Arbeit her sein und auf „Chronisch-Kranke“ ebenfalls achten. Dieses alles erfordert den Mut zur Unpopularität und zur Härte gegenüber etwaigen Pflichtvergeßenen der Kriegsaufgaben. Mit unerbittlicher Konsequenz muß allen abträglichen Erscheinungen entgegengetreten werden. Wer des Glaubens ist, durch Nachgiebigkeit und Anwendung des Mitleides Menschenführer sein zu können, wird auf die Dauer Schiffbruch erleiden. Er wird den zugewiesenen Kampfabschnitt des persönlichen oder völkischen Lebens nicht oder nur unzulänglich und unvollkommen ausfüllen können.“

Wer ein solcher Arbeiter und Menschenführer werden will, wer es mit dem erwählten Berufe ernst nimmt, dem stehen bei uns die Türen offen. Er und nur er wird die Freude finden, die Leistung und Erfolg bereiten.

ein paar bekannt gewordenen Beispielen entnommen werden, wobei wir uns nicht auf uns beschränken, sondern auf Mitteilungen aus der eisen-schaffenden Industrie als solcher verweisen.

So erzielte 400 v. H. Leistungssteigerung allein die verbesserte Konstruktion einer Kontroll- und Justiervorrichtung, die als weiteren Vorteil eine restlose Prüfung aller Werkstücke, früheres Erkennen des Ausschusses, die Einsparung von Fertigungslöhnen und Transportkosten und die Verwendung von Anlernkräften an Stelle der bisher beschäftigten Facharbeiter ermöglicht. 150 v. H. Leistungssteigerung erbrachte die Umstellung der Werkstückbearbeitung von behelfsmäßigen Spannmitteln auf eine Spezialspannvorrichtung, 150 v. H. Leistungsplus die bisher von Hand vorgenommene Herstellung der Gußkerne durch Blasmaschinen und 450 v. H. Leistungssteigerung das maschinelle Biegen bisher handgebogener Kerneisen.

Was hier als allgemeingültige Beispiele herausgehoben wurde, gilt selbstverständlich auch für unsere Deutschen Edelfahlwerke, denn unsere Betriebsführung ist, wie bereits betont, gleichfalls ständig bemüht, die positiven Einflüsse der Betriebsgemeinschaft zu wecken und zu fördern. Die Amtswalterschulung der DAJ, an der wir teilnehmen, gibt die Gewähr dafür, daß jeder einzelne betriebliche Unter-

führer dafür sorgt, daß der Leistungswille der Betriebsgemeinschaft wachgehalten wird.

Die Führungseinheit trägt Sorge, daß trotz der Größe des Betriebes jeder einzelne in seiner betrieblichen und außerbetrieblichen Haltung so beurteilt wird, wie er tatsächlich ist. Betriebsobmann, politischer Leiter, soziale Betriebsarbeiterin und betrieblicher Unterführer geben das Persönlichkeits- und berufliche Leistungsbild der ihnen anvertrauten Gefolgsmänner. So entsteht die Arbeitseinsatzbeurteilung, die durch ein betriebssärztliches Gutachten über den Gesundheitszustand und die besonderen körperlichen Eignungsanlagen vervollständigt wird. Das Ergebnis findet in den Leistungen und Erfolgen des Betriebes seinen deutlich erkennbaren Niederschlag. Menschenführung, vereinigt mit Maßnahmen sozialpolitischer Betriebsgestaltung, gibt der Betriebsgemeinschaft jene grundsätzliche nationalsozialistische Ausrichtung, die den Worten des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley entspricht: „Das Wertvollste im Betriebe ist der deutsche Mensch.“

Unser Vorschlagswesen hat sonach zwei Ziele: Förderung der Produktion, das heißt Bereitstellung alles nur Schaffbaren für das um seinen Bestand kämpfende deutsche Volk, und Förderung unserer Arbeitskameraden.

Werk und Familie

Y GEBURTEN

Krefeld		
25. Juli	Sohn	von Johannes Marsollet, Elektro Stahlwerk;
15. August	"	Peter Richter, Angestellter;
25. "	Tochter	Arnold Esser, Elektro Stahlwerk;
26. "	Sohn	Hubert Brülls, z. B. Wehrmacht;
1. September	"	Fritz Stahl, Stahlkontrolle;
1. "	Tochter	Johannes Davids, Hilfspersonal;
2. "	"	Theodor Hoffmann, Angestellter;
4. "	Sohn	Heinrich Bungler, Elektrowerk att;
5. "	"	Wilhelm Böddeker, Reinholdhütte;
8. "	"	Friedrich Wilhelm Wiese, Angestellter;
19. "	Tochter	Anton Hünzler, Glüherei;
25. "	Sohn	Karl Bergen, Angestellter;
28. "	Tochter	Allys Schmitt, Willich, Masch.-Betr.;
30. "	"	Joseph Ehinger, Elektro Stahlwerk;
1. Oktober	"	Otto Maschilowski, Hammerwerk;
3. "	"	Heinrich Schmitz, Rohrwerk;
7. "	Sohn	Paul Struben, Kaltwalzwerk;
9. "	Tochter	Heinrich Friesen, Kaltwalzwerk;
12. "	Sohn	Hermann Dellori, Walzwerk;
25. "	"	Gustav Kunst, Hammerwerk;
25. "	Tochter	Hubert Reinark, Mechanische Werkstat;
25. "	"	Franz Jansen, Hammerwerk;
26. "	"	August Rütke, Blechwalzwerk.

Bochum

8. September	Sohn	von Vennedusch, Labor;
16. "	"	Schierl, Formerei.

STERBEFÄLLE

Gefolgschaftsmitglieder		Werk Krefeld;
E. A. Bertram,	"	"
Hermann Dellori,	"	"
Hans Reim,	"	"
Theodor Königs,	"	"
Gerhard Rutscher,	"	"
Heinrich Linder,	"	"
Erwin Schulze,	"	"
Eduard Wichmann,	"	"
Wilhelm Hagedorn,	"	Hannover;
Karl Tiedge,	"	"
Georg Heep,	"	Remscheid;
Heinrich Oelmann,	"	"
August Gellhaus,	"	Bochum;
Ferdinand Heikamp,	"	"
Johannes Szecpanjat,	"	"

X HEIRATEN

Werk Krefeld, Bauabteil.;		
7. August	Peter Tissen,	"
25. "	Ernst Lüttges,	"
1. September	Hildegard Henseleit,	"
4. "	Wilhelm Knöchel,	"
4. "	Wilhelm Pauels,	"
11. "	Paul Limberg,	"
17. "	Peter v. d. Brandt,	"
17. "	Hans Hauers,	"
18. "	Heinrich Raatschen,	"
29. "	Wilhelm Görres,	"
2. Oktober	Else Cronos,	"
8. "	Heinrich Laufen,	"
11. "	Herbert v. d. Heyden,	"
13. "	Hilke Fries,	"
15. "	Helmut Schulten,	"
22. "	Hubert Hardt,	"
4. September	Ernst Müller,	Bochum, Stahlwerk;
5. Oktober	Elisabeth Maschowski,	"

Frauen im Betrieb

Sie sind keine Seltenheit mehr, die Frauen im Betrieb. Man mußte sich anfangs an das veränderte Bild am Arbeitsplatz sehr gewöhnen, heute aber weiß jeder Edelstahler, daß die Arbeitskammeradin ihren Platz, d. h. eigentlich den Platz des durch sie freigestellten Arbeitskammeraden, recht ordentlich ausfüllt. Männliche Kräfte müssen immer noch in dringendem Maße zu anderen Aufgaben des unmittelbaren Kriegsdienstes herangezogen werden. So kommt es, daß Mädchen oder Frauen auch schon als verwendbar für Unterführerposten im Betrieb angesehen werden. Die Einreihung weiblicher Mitarbeiter kann in den GEM. so wenig wie in verwandten Industrien bei den Spezial- und Facharbeitern einfach abgebremst werden. Folglich ist es nötig, die in Betracht kommenden Mädchen und Frauen planmäßig zu unterweisen, anzulernen, umzuschulen und ihnen die erforderlichen theoretischen Kenntnisse zu vermitteln. Durch Weiterbildung wird die Arbeitsleistung der Frauen gesteigert werden. Verschiedentlich haben sie sich als Vorarbeiterinnen und bei der Anlernung ausländischer Arbeiterinnen bewährt. Auf Grund dieser Erfahrungen muß die systematische Ausbildung der tüchtigen weiblichen Arbeitskräfte auch auf die Betriebe ausgedehnt werden, die sich bisher noch nicht damit befaßt haben.

Das wird vor allem dort der Fall sein, wo Arbeitsgruppen bzw. -abteilungen nur aus Frauen bestehen. Die Frauen, die ihre Kameradinnen zur Arbeit anleiten sollen, müssen dazu fachlich vorgebildet und charakterlich vorbildlich sein. Ferner müssen sie systematisch in ihre Aufgabe eingewiesen werden. Es

hat sich in den Lehrgängen für Anlernenden, die vom Amt für Leistungserziehung, Berufserziehung und Betriebsführung der DAF. durchgeführt werden, gelegentlich herausgestellt, daß die Auswahl dieser Frauen in den Betrieben nicht ganz den Anforderungen entsprechen. Besuche in den Betrieben haben diese Erfahrung bestätigt. Die Aufgabe der fachlichen Heranbildung bleibt in jedem Fall dem Betrieb überlassen. Sie muß durch die Teilnahme an den Veranstaltungen des betrieblichen und überbetrieblichen Leistungserziehungswerkes der DAF. ergänzt werden. Die Arbeiterinnen, die sich dabei als die tüchtigsten bewährt haben, sollen zu künftigen Unterführerinnen auserlesen werden. Für die planmäßige Ausbildung weiblicher Unterführerinnen sind verschiedene Wege möglich. Zweckmäßig erscheint ein Kriegsausbildungsgang für Vorarbeiterinnen und künftige Hilfsmeisterinnen beispielsweise in den Betrieben der Eisen- und metallverarbeitenden Industrie, den das Amt für Leistungserziehung, Berufserziehung und Betriebsführung der DAF. ausgearbeitet hat. In 80 Übungsstunden werden die Teilnehmerinnen ausgebildet, und zwar entfallen auf technisches Rechnen 22, Zeichnen und Zeichnungslesen 16, Fertigungsverfahren 10, Werkstoffkunde 16, Werkstattorganisation und Lohngestaltung 4, Arbeitsvorbereitung und Fertigungsüberwachung 6, Menschenführung 6 Übungsstunden. Durch diese Übungsstunden sollen die Teilnehmerinnen so weit gefördert werden, daß sie sich später erfolgreich an weiterführenden Lehrgemeinschaften beteiligen können. Auch für längere und gründliche Ausbildung sind ausführliche Arbeitspläne für Lehrgemeinschaften von der DAF. ausgearbeitet worden.

Der faire Gentleman

Aus England bringt's von alters her,
Ein Gentleman sei immer fair,
Doch, was ist ein Gentleman?
Ein Gentleman ist einer, wenn —

Wenn er zum Beispiel christlich spricht
Und christlich sein erkennt als Pflicht,
Mit Worten fängt man wenig an,
Getan hingegen ist getan.
Wenn einer arm, daß, mit Verlaub,
Ihm Arbeit, Schweiß und Kohlenstaub
Den Ruck verdreht, die Haut zerfrisst
Und er von innen sauber ist.
Wenn einer schwer in Reichtum sitzt
Und nicht von fremdem Gut stibit,
Wenn heilig ihm das Recht erscheint
Und er das Recht der andern meint.
Wenn seine Macht er nicht benützt,
Als hab' er sie allein gepachtet,
Wenn hilfreich er die Schwachen schützt
Und neidlos andre Große achtet.

Genug, genug, man merkt sofort,
Es sagt sich auch mit knappem Wort:
Ein Gentleman, damit ihr's wißt,
Ist so, wie nie ein Brite ist.

Und wie verhält es sich mit fair?
Sehr einfach: Fair ist immer, wer —

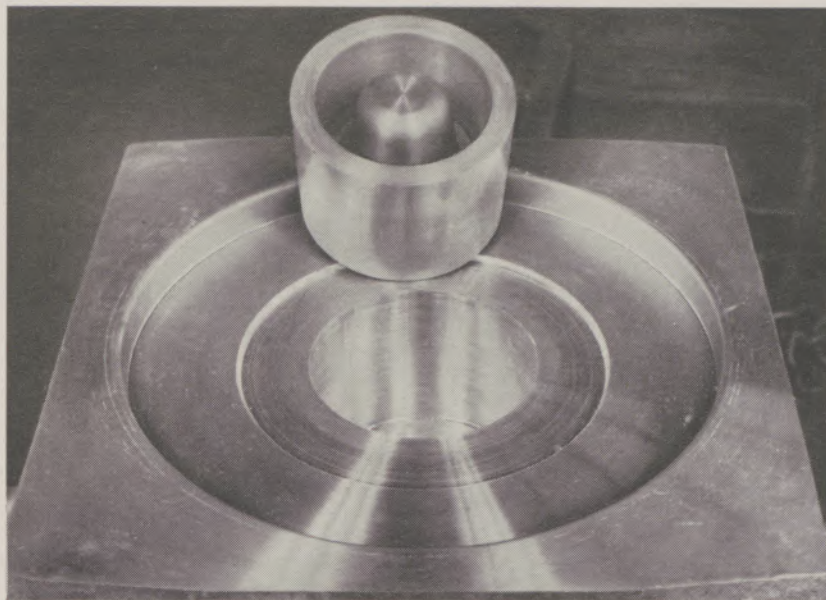
Wer beispielsweise Freundschaft fest
Verspricht und sie auch wirklich hält,
Nicht seinen Freund im Stiche läßt,
Wenn Not ihn und Gefahr befallt.
Wer nicht des Krieges Spiel beginnt,
Weil Raub er und Vernichtung sinnt.
Wer, kommt's zum Krieg, auf Ehre hält,
Sich mutig selbst dem Gegner stellt
Und nicht, weil's besser ihm behagt,
Die andern schlaue ins Feuer jagt.
Wer Achtung wahrt vor Frau und Kind
Und antritt dort, wo Männer sind.
Wer nicht mit Lüge oder Gift
Versucht, ob er so leichter trifft.
Wer nicht sein Nachtgebet beendet,
Indem er Gotteshäuser schändet.

Wer — nun genug der vielen Fragen,
Man kann's in kurzen Worten sagen:
Fair ist, damit ihr's gründlich wißt,
Wer ist, wie nie ein Brite ist.

Wilhelm Frölich.

Vorschlagswesen

Im Werk Krefeld konnte für eine ganze Reihe von Vorschlägen, die bereits mit einer Anerkennungsprämie bedacht worden waren, nach ihrer Bewährung im Betrieb eine



Verbesserungsvorschlag Meister Spieß

Der bereits in Nr. 6, 1943, erwähnte Vorschlag von Meister Spieß, Werk Willisch, Gefenschniede, „Einschbüchsen aus „AMS Extra“, weist folgende Vorteile auf:

1. Bessere Aushärtung der Büchse.
2. Größere Leistung (früher 1800—2000 Stück im Vollgesenk, jetzt 8000—10 000 Stück im Gesenk mit Einschbüchse).
3. Einsparung von Blockmaterial.
4. Ersparnis an Arbeitszeit durch Wiederverwendung des Gesentes.

Geschichte des Fallschirms

Mit Auszeichnung und großem Erfolg haben unsere jüngsten Truppen, so die Panzergrenadiere und Fallschirmjäger, gekämpft. Jeder technisch Interessierte hat deshalb Verlangen, über die neuen Waffen und ihre Geschichte Näheres zu erfahren. Auch unsere Arbeitskameraden werden oft gefragt haben: Seit wann gibt es überhaupt Fallschirme? Erbach hat ihn schon 1514 der große Maler (und Ingenieur) Leonardo da Vinci, aber dann wurde und blieb es still um ihn, bis —

Nachdem die Brüder Montgolfier 1782 ihren Heißluftballon geschaffen hatten, befaßten sie sich sehr bald mit der Frage, wie Balloninsassen bei einem etwaigen Unfall in der Luft (Explosion oder Brand) ihr Leben retten könnten. Nach wenig erfolgreichen Versuchen, so Lenormand 1783, führte Blanchard, der durch seine Überquerung des Ärmelkanals in einem Ballon 1785 bekannt geworden war, 1797 einen Fallschirm vor, der sich bis auf den heutigen Tag kaum geändert hat. Nicht Blanchard führte mit diesem Fallschirm die ersten Versuche aus, sondern der junge André Jacques Garnerin, dem Blanchard die Genehmigung dazu aber erst erteilte, nachdem Ragen, Hunde und schließlich eine tote Ente mit etwa 60 kg mit dem Fallschirm heil zur Erde gebracht worden waren. Der Blanchardsche Fallschirm — aus Seide hergestellt, wie heute noch — wurde nicht am menschlichen Körper, sondern an einer Wand der Ballongondel befestigt, was bei Eintreten eines Unfalles allerdings ein gewisses Risiko bedeutete.

Der Fallschirmabsprung blieb, nachdem man lange nichts mehr von ihm gehört hatte, auch nach seiner Wiederaufnahme ein Unternehmen einzelner wagemutiger Personen, die sich seiner zu Vorführungszwecken bedienten. Bekannt und viel bewundert war der Frankfurter Lattemann, der mit seiner späteren Assistentin und schließlich Nachfolgerin Rätchen Paulus vor und nach 1900 viele Absprünge zeigte. Sein Fallschirm war an der Ballonhülle befestigt, bald aber brachte

weitere Belohnung ausgeworfen werden. Es handelt sich dabei um die in Nr. 12, 1942, namhaft gemachten Arbeitskameraden Hans Geldmacher, Richard Dornseidt, Joseph Ingemey, Gerhard Krapholz, Heinrich Hochbein, Hermann Ewalds, Wilhelm Meurer und Walter Börrer, den in Nr. 3, 1943, genannten Max Trautmann und die in Nr. 6, 1943, aufgeführten Valentin Jozwiak, Wilhelm Schaefer, Johannes Kerkmann, Johannes Hendrix und Adolf Vollmar. Neuerdings wurden Prämien gezahlt an:

Werk Krefeld:

Joseph Ingemey, Zieherei: Rtr.-Nr. 1229, Spindel mit Spannfutter zum Einspannen von Ziehsteinfassungen.
 Arnold Esser, Elektrostahlwerk I: Rtr.-Nr. 568, Chargierbod.
 Heinrich Hausmann, Werkzeugabteilung: Rtr.-Nr. 4003, Verbesserung an Maschinenschraubstöcken.
 Assistent Schintmann, Kaltwalzwerk: Erhöhung der Vergütetapazität der Fliegnombleche 1265,3.
 Meister Lenders, Reparaturwerkstatt: Änderungen an den Bremsmotoren.
 Willi Pohlmann, Reparaturwerkstatt: Rtr.-Nr. 5446, Kühlringbrücke für Elektro-Ofen.
 Edmund Krause, Reparaturwerkstatt: Rtr.-Nr. 4960, Verbesserung an den Wipptischen an der Blockstraße.

Werk Reutte:

Matthias Zingsheim, Techniker: Erhöhung der Lebensdauer von Matrizen und Stempeln für die Herstellung von Wolframronden; Einhandzange.
 Johannes Kroll, Vorarbeiter: Schnellspannfutter für kleine Futterarbeiten.
 Franz Bach, Meister: Nummernscheibe zur schnelleren und sichereren Errechnung der Arbeitsstunden.
 Ludwig Wanzura, Schlosser: Wechsellmatrize.
 Anton Koch, Former: Vorrichtung zu gesteigerter Formausbeute bei der Herstellung von Hartmetallplättchen.
 Otto Fritsche, Chemielaborant: Verbessertes Verfahren zur quantitativen Bestimmung von Molybdän.
 Michael Püh, Pulvermann: Verbesserung des Pulvertransportes zur Presse.

er eine neue Konstruktion heraus, indem er den Fallschirm, in Form eines Koffers zusammengefaltet, auf dem Rücken trug. Ein Versuch, den Luftballon selbst durch Gasentweichen in einen Fallschirm zu verwandeln, kostete ihn das Leben.

Heute ist die Fallschirmtechnik gut bekannt. Man muß für den Fallschirm eine Gesamtfäche von etwa 80 qm vorsehen, wenn man eine gefahrlose Landegeschwindigkeit erreichen will. Außerdem gestattet eine kreisrunde Öffnung in der Mitte des entfalten Fallschirmes die Erzielung einer guten Stabilität während des Absprunges. Während des Weltkrieges 1914—1918 gelang es vielen Fesselballonbeobachtern auf beiden Seiten, sich mit Hilfe des Fallschirmes mit automatischer Öffnung zu retten. Bald nach diesem Kriege gelang der erste Absprung mit einem Fallschirm mit Handauslösung, deren Schöpfer 1919 der Amerikaner Leslie Trovin war.

Gegenwärtig haben fast alle Fallschirmkonstruktionen Handauslösung, was im Hinblick auf die hohen Flugzeuggeschwindigkeiten eine Notwendigkeit ist. Wenn ein Mensch ein mit 600 km/h — das sind 166 m/s — fliegendes Flugzeug mit dem Fallschirm verläßt, hätte die plötzliche Öffnung des Fallschirmes, die eine heftige Geschwindigkeitsdämpfung verursacht, schwere organische Schädigungen für den Abspringer zur Folge. Der Mann läßt sich fallen, und seine Geschwindigkeit verringert sich infolge des Luftwiderstandes, progressiv, sogar sehr rasch, so daß die Handauslösung des Fallschirmes bei einer vernünftigen Geschwindigkeit vorgenommen werden kann, wodurch der erste Stoß nicht so heftig ist. Im Durchschnitt beträgt die Geschwindigkeit, mit der der Fallschirmspringer auf den Boden kommt, etwa 4—5 m/s. Da heute die Fallschirmspringer durch ihre Ausrüstung ein höheres Gewicht haben, ist die Fallgeschwindigkeit etwas höher, was aber keine Nachteile mit sich bringt. Welche Bedeutung dem Fallschirm im Kriege zukommt, hat vor allem Kreta bewiesen. Der gleichzeitige Angriff mehrerer tausend Fallschirmspringer kann die Entscheidung herbeiführen. Außerdem verwendet man den Fallschirm, um Munition, Ersatzteile, kleine Kampfwagen und andere Dinge auf den Boden zu bringen.



Von unseren Gefolgschaftsmitgliedern starben im Kampfe für Führer, Volk und Vaterland den Heldentod
Werk Krefeld:

OTTO BERGER

Mechan. Werkst., geb. 14. 12. 1921, gefallen im September.

MELCHIOR BODDEN

Glüherei, geb. 10. 8. 1910, gefallen im Juli.

WILHELM GEFFKE

Werkzeugabt., geb. 22. 11. 1908, gefallen im Oktober.

KARL LOHMANN

geb. 22. 6. 1920, gefallen im August.

JAKOB MEYER

Stahlkontrolle, geb. 6. 4. 1908, gefallen im August.

KARL MÜLDER

Werkzeugabt., geb. 10. 1. 1922, gefallen im August.

GUSTAV NÖTHEN

Rohrwerk, geb. 29. 7. 1920, gefallen im August.

HERMANN NITSCHKE

Willich, Mechan., geb. 1. 3. 1921, gefallen im September.

BODO STANG

Mechan. Werkst., geb. 20. 3. 1908, gefallen im Oktober.

HEINRICH STOCK

Rohrwerk, geb. 21. 6. 1910, gefallen im Oktober.

EDUARD TEVORT

Zieherei, geb. 30. 1. 1910, gefallen im September.

Werk Hannover:

FRIEDRICH SPITZNER

geb. 8. 11. 1914, gefallen im August.

Werk Bochum:

ANTON DITTMANN

Formerei, geb. 21. 12. 1922, gefallen im Juli.

FRITZ HÖLLERMANN

Stahlwerk, geb. 26. 3. 1909, gefallen im Juli.

WILHELM LUKAS

Formerei, geb. 11. 1. 1914, gefallen im Juli.

ERICH STRECK

Hammerwerk, geb. 4. 12. 1912, gefallen im August.

Unsere Helden waren uns liebe Arbeitskameraden, wir werden ihr Andenken stets in hohen Ehren halten.

Betriebsgemeinschaft
DEUTSCHE EDELSTAHLWERKE
Aktiengesellschaft

Auszeichnungen

Folgende Arbeitskameraden erhielten Auszeichnungen:

Das Eiserner Kreuz 1. Klasse:

Obergefreiter Helmut Reune, Werk Bochum, Schreinerei, desgl. das Eiserner Kreuz 2. Klasse und die goldene Frontflugschleife.

Befördert wurde:

zum Obergefreiten Wilhelm Engelle, Werk Bochum, Buchhaltung.

Ernannt wurde:

zum Gefreiten Wilhelm Schroers, Werk Krefeld, Vergüterei.

Wir gratulieren herzlich!

Des Sieges sicher

Liebe Arbeitskameraden! Am Anfang des fünften Kriegsjahres erhielt ich Eure lieben Grüße. Nehmt meinen herzlichsten Dank dafür, denn ich habe mich sehr gefreut, wieder etwas von Euch zu hören. Wenn man es auch nicht gerne zeigt, so sind doch meine Gedanken mehr als je bei Euch. Die Terrorangriffe in der Heimat bewegen uns sehr; es wäre für uns leichter, wenn die Heimat nicht zu leiden hätte. Trotz alledem erfüllen wir unsere Pflicht, der Kopf darf nicht sinken. In den harten Kämpfen um Orel hat es sich wieder gezeigt, daß der Frontsoldat nicht zu brechen ist. Es scheint vielmehr, als ob er immer härter würde. Die Heimat zu schützen, ist unsere heilige Pflicht, und wir verlangen dafür von der Heimat nichts anderes, als daß sie uns den Glauben erhält und stärkt. Wir achten ihren Mut und ihr Verhalten, wir sind stolz auf die Heimat, auf Frauen und Kinder. Die Heimat hat starke Männer und braucht sie wie wir eine starke Heimat. Wir stehen 1000 km in Feindesland, die Front hält dem Ansturm von Osten siegreich stand. Namen wie Rschew, Wjasma, Orel, Charkow sind Zeugen deutschen Heldentums. Wem im Moment die Ruinen gehören, ist Nebensache. Was der Feind hat, hat er nicht im Sturm genommen, aber er hat es mit sehr, sehr viel Blut bezahlt. Das ist der Sinn dieser Vernichtungs-schlachten. Auch ein Rußland stampft nicht Menschen und

Material aus dem Boden. Zwei Ideen prallen aufeinander. Ideen kämpfen bis zum letzten. Das harte Anstürmen kann uns nicht abschrecken. Unsere Idee ist klarer und größer, deshalb werden wir den Sieg erringen.

Kameraden, ich glaube an den Führer und an Deutschland. Auch Ihr glaubt und vertraut, denn, deutsches Volk, verlorene du den Glauben, wärest du nicht mehr wert zu leben. Unsere Hoffnung begleitet uns ins fünfte Kriegsjahr, sie bringt uns Segen, dessen sind wir sicher.

Heil Hitler!
Erwin Junter.

Der 100. Flug

Nach langer Zeit teile ich Euch mit, daß es mir trotz der schweren Kämpfe, die schon seit längerer Zeit hier toben, noch immer ausgezeichnet geht. Ich bin tagtäglich im Einsatz und habe dem Feind schon eine große Anzahl Bomben in seine Bereitstellungen geworfen. Unsere Kameraden von der Infanterie begrüßen uns immer mit Freude. Am gestrigen Tage habe ich meinen 100. Feindflug gemacht. Ungeheure Verluste, die der Russe augenblicklich erleidet, werden sich doch eines Tages bemerkbar machen. Es grüßt Euch alle mit

Heil Hitler!
Obergefr. Helm. Reune,
Werk Bochum, Schreinerei.



Herausgegeben im Einvernehmen mit der Hauptabteilung Zeitschriften im Presseamt der DAF, Berlin W 35, von den Deutschen Edelstahlwerken, Aktiengesellschaft, Krefeld, Sammelnummer 282 31; • Schriftwalter: Albert Witte, im Wert; Erscheinungsweise monatlich; Druck: W. Girardet, Essen; Nachdruck nur auf besondere Genehmigung. 5/1. — 232.